

DEN NORDEN LESEN: ERINNERUNGEN, WAHRNEHMUNGEN UND BEDEUTUNGEN IM INTERDISZIPLINÄREN DIALOG

Lilli Mittner (UiT Norges arktiske universitet) und Gabriela Wagner (NIBIO
Norwegisches Institut für Bioökonomie)

Zusammenfassung

Unser Beitrag basiert auf der Methode der dramatischen Montage (Klok & Haselmann 2019). In der Begegnung mit zwei autoethnografischen literarischen Quellen, „Die Doktorsfamilie im hohen Norden“ (Gjems Selmer 1905) und „Eine Frau erlebt die Polarnacht“ (Ritter 1938), bewegen wir uns im Zwischenraum zeitlich und disziplinär getrennter Denkwelten. In unserer jeweiligen Rolle als Kulturwissenschaftlerin und Biologin treten wir in einen wissenschaftlichen Dialog über Erleben, Repräsentationen und Bedeutungen des Nordens. Ein Fokus liegt dabei auf den vielfältigen Modi, in denen der Norden sowohl in auf Erinnerungen basierenden literarischen Zeugnissen als auch in der aktuellen Wahrnehmung zum Ausdruck kommt. Die Montage macht deutlich, dass der Norden für uns im multimodalen Zusammenspiel von Rhythmen, Klängen, Licht, Temperaturen, Gerüchen und Farben von Landschaften, Menschen, Tieren, Pflanzen und den Relationen zwischen ihnen an konkreter Bedeutung gewinnt. Indem wir uns dem Norden durch einen interdisziplinären und zugleich künstlerisch-kreativen Zugangs nähern, wird das neugewonnene Wissen relevant und anschlussfähig für zahlreiche akademische Fachgebiete.

Stichworte: *Norden; Arktis; Alltag; Erfahrungen; dramatische Montage*

Abstract

Our contribution is based on the method of dramatic assemblage (Klok and Haselmann 2019). Encountering two autoethnographic literary sources – *The Doctor's Family in the Far North* (Gjems Selmer 1905) and *A Woman in the Polar Night* (Ritter 1938) we move between different temporal and disciplinary thinking practices. In our respective roles as cultural scientist and biologist we enter a research dialogue about experiences, representations, and meanings of ‘the north’. Our focus is on modes in which the north is expressed in both memory-based literary memoirs and current academic perceptions. The dramatic assemblage shows that the north gains concrete meaning in the multimodal interplay of rhythms, sounds, light, temperatures, smells, and colours of landscapes, people, animals, plants, and the relations between these. By approaching the north through an interdisciplinary and co-creative approach, newly gained knowledge becomes both relevant and accessible to a variety of academic fields.

Keywords: *North; Arctic; Everyday life; Experiences; Dramatic assemblage*

*We are – as readers – situated in a world of reading,
in which each ecological being reads its Umwelt,
in which reading [...] is an aspect of being.
(Reading the Future North, Schimanski 2018, 21)*

Thema, Fragestellung und Herangehensweise

Der Norden kann – je nach Standort – auf ebenso vielfältige Weise gelesen werden¹ wie es Betrachtende gibt. Oft werden die Begriffe „die Arktis“ und „der Norden“ im selben Bedeutungsraum verwendet. Seit jeher haben im Norden lebende und arbeitende Forscher und Forscherinnen die vielfältigen Diskurse im und über den Norden mitgestaltet, wobei der Ortsbegriff „Norden“ zunehmend als dynamisch und heterogen verstanden wird. Der Norden wird demnach in der Verknüpfung von Diskurs und Praxis immer wieder neu geschaffen (Førde et al. 2012). Großangelegte interdisziplinäre, staatlich geförderte Forschungsprojekte wie beispielsweise *Imaginatio Borealis - Perzeption, Rezeption und Konstruktion des Nordens* (DFG, 1999-2008), *Arctic Modernities* (RCN 2013-2016), *Future North* (RCN 2013-2017) or *ReNEW* (NORDFORSK 2018-2033) haben auf der Grundlage innovativer Gedankenexperimente Neukonzeptionen entwickelt, die wiederum wissenschaftliche Praktiken im und über den Norden beeinflussen (u.a. Ryall et al. 2010; Gaupseth et al. 2013; Klok & Sperling 2017; Hansson & Ryall 2017; Larsen & Hemmersam 2018; Stadius 2018; Spring 2018).

Trotz umfangreicher wissenschaftlicher Definitions- und Konzeptionsarbeiten in den Humaniora wird die Bedeutung des Nordens im DUDEN, der im deutschsprachigen Raum nach wie vor als Standardwerk für gesichertes Wissen gilt, primär geographisch als Gegenstück zum Süden definiert. Als beispielhafte Verwendung wird „das raue Klima des Nordens“ und „Der hohe, höchste Norden (die weit nördlich gelegenen Gebiete der Erde)“ genannt.² „Raueres Klima“ und „weit weg“ mögen gängige Wahrnehmungen sein, mit denen der Norden aus Sicht mittlerer Breitengrade und gemäßigter Klimazonen assoziiert wird. Diese eurozentristische Sicht des Nordens am äußersten Rand Europas, die in der Regel von jenen geschaffen und perpetuiert wird, die selbst kaum Kontakt zur Arktis haben, wird auch in der im Duden-Online gewählten Karte deutlich (Abb. 1).

Wir lesen den Norden und sind dadurch im Norden. Unser individuelles multisensorisches Erleben bildet dabei einen wichtigen Ausgangspunkt für unser Verstehen. Im Unterschied zu phänomenologischen und existenziellen Analysen der

¹ Mit „Lesen“ meinen wir hier im erkenntnistheoretischen Sinne das Verstehen, Begreifen, Erfassen und Betrachten des Nordens. Wir bedanken uns bei Anka Ryall und Martin Siefkes für wertvolle Kommentare zur Fertigstellung des Textes, Rolf Stange für Reflexionen zur Abbildung von Gråhukun sowie Synnøve des Bouvrie für die Wortneuschöpfung *imaginatio borealis feminina*. Der Text hat außerdem von spannenden Diskussionen innerhalb der Forschungsgruppen RESCAPE profitiert.

² Duden online: url: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Norden>. Abgerufen am 19.6.2019.

1970er Jahre berücksichtigen wir jedoch auch strukturelle, diskursive, relationale und machttheoretische Bedingungen (Førde et al. 2012). In diesem Artikel wollen wir den Norden gemeinsam mit zwei auto-ethnographischen historischen Darstellung von Frauen des frühen 20. Jahrhunderts untersuchen. Dabei handelt es sich um *Die Doktorsfamilie im hohen Norden* (1905) von Ågot Gjems Selmer (1858-1926) und *Eine Frau erlebt die Polarnacht* (1938) von Christiane Ritter (1897-2000). Die Vorstellungen, auf denen dieser Artikel beruht, sind damit allesamt mit Erfahrungswelten von Frauen verknüpft.

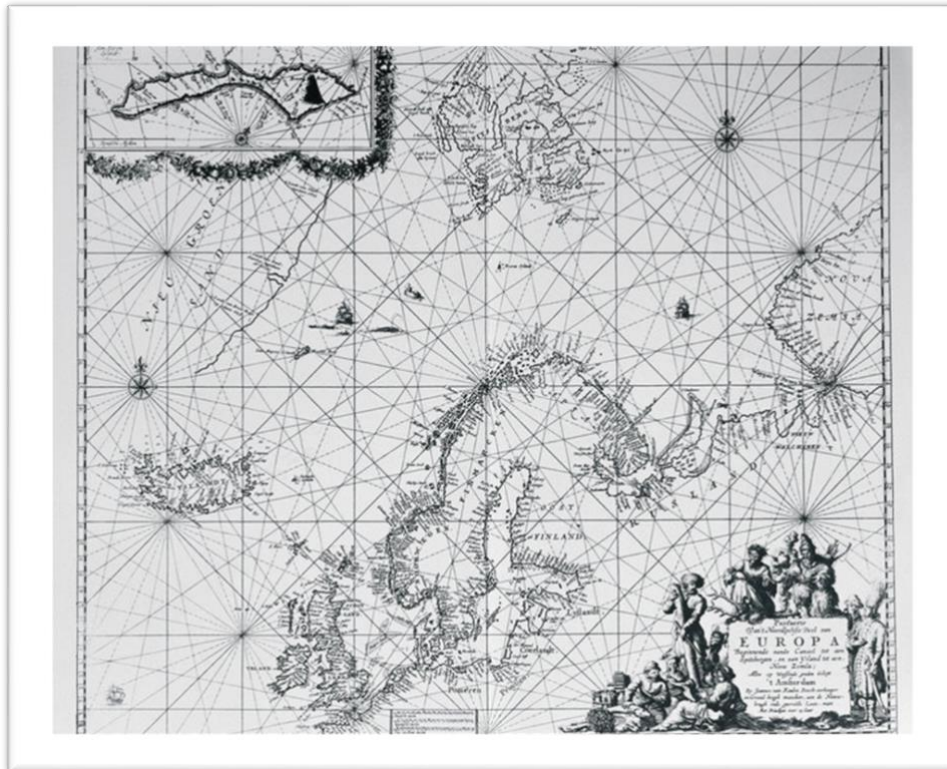


Abb. 1: Repräsentation des Nordens aus dem 17. Jahrhundert. Die Karte von Johannes van Keulen (1680) wurde noch 2019 wiedergegeben im DUDEN-Online und reproduziert für den Betrachtenden (deutlich gemacht durch die Plakette im Bild unten rechts) eine eurozentrische Sichtweise. Die Verzerrung durch die gewählte Mercator Projektion entspricht der nach wie vor weit verbreiteten Vorstellung von den endlosen nördlichen Weiten.

Ob und inwiefern sich eine *imaginatio borealis feminina* von anderen Vorstellungen des Nordens unterscheiden, vermag ein differenztheoretischer Ansatz zu diskutieren und ist nicht Gegenstand unserer Untersuchung. Wir haben beide Bücher (wieder) gelesen und uns im realen und virtuellen Dialog mit ihnen auseinandergesetzt. Unsere Empirie besteht aus zwei Stunden Tonbandaufnahmen, E-Mails und eigenen Reflexionsnotaten. Zur Herstellung des Artikels haben wir uns verschiedener Methoden künstlerisch-kreativen Schreibens bedient (Ruf 2016) und eine dialogische Herangehensweise

gewählt (Freire 1970; Bakhtin 1981; Flecha 2000, Mittner et al. 2018). Diese bestand nicht nur in der Begegnung zwischen uns als Forscherinnen, sondern auch im Dialog zwischen dem Material, also dem Jugendbuchroman von Gjems Selmer und Memoiren von Christiane Ritter. Die Herstellung des Manuskripts verlief in sieben Phasen. Unser Vorgehen glich dabei einem Fadenspiel (Haraway 2016), in dem wir gegenseitig die gedanklichen Fäden einander abnahmen und weitergaben:

1. Erster Impuls für ein mögliches gemeinsames Gedankenexperiment
2. Originalquellen lesen
3. Erstes Arbeitstreffen und Dialog mit und über die Quellen
4. Schreibend denken, kommentieren, antworten und ändern basierend auf eigenen Erfahrungen beim Lesen und in unserer Umwelt
5. Zweites Arbeitstreffen und Dialog über unsere Arbeit, Kritik, Lernprozess und gegenseitiges Verstehenwollen
6. Konkretisierung des methodischen Vorgehens, zurück zu den Erlebnissen von Ågot Gjems Selmer und Christiane Ritter, Denken am und im Material, klären von Quellenfragmenten, Zitaten, Illustrationen etc.
7. Drittes Arbeitstreffen und Fertigstellen des Artikels

Wir lesen den Norden von zwei grundlegend verschiedenen Standpunkten: jener einer Kulturwissenschaftlerin (*1983) und der einer Chronobiologin (*1972). Wir kamen beide in den 2010er Jahren in den Norden, um in Tromsø zu leben und zu forschen, und treten in unseren jeweiligen Rollen als Forscherinnen und Alltagsmenschen auf. Für uns weisen die hier im deutschsprachigen Raum erstmals wissenschaftlich vorgestellten literarischen Werke zahlreiche Parallelen zum eigenen Erleben des Nordens auf. Trotz des etwa 100-jährigen Abstands bilden die Texte von Gjems Selmer und Ritter durch ihre Aktualität zwei wichtige Dialogpartner. Als Quartett behandeln wir einen Komplex von Fragen, der sich um Erinnerungen, Wahrnehmungen und Bedeutungen des Nordens entspannt: Was bedeutete der Norden für die Autorinnen der hier vorgestellten Bücher? Was bedeutet er für eine im Norden forschende und lebende Biologin und Kulturwissenschaftlerin heute? In welchen Modi kann der Norden wahrgenommen und erinnert werden und wie wirken diese zusammen und verleihen dem Norden Bedeutung?

Indem wir diese Fragen in einem interdisziplinären Faden-Denk-Spiel-Raum bearbeiten, wird neues Wissen möglich. Im Sinne einer Interdisziplinarität, in der verschiedene Disziplinen gleichrangig in Bezug auf eine gemeinsame Forschungsfrage agieren und voneinander lernen (Maxwell & Benneworth 2018; Klein 1996), denken und schreiben wir in einem Raum, der in der Begegnung zwischen zwei Disziplinen entsteht. Unser Vorgehen basiert auf der Methode der dramatischen Montage (Klok & Haselmann 2019), die innerhalb der Forschungsgruppe RESCAPE entwickelt wird

(Mittner et al. Dr. i. V.).³ Die Originalzitate von Ritter und Gjems Selmer haben wir ebenso im Berliner Blau gekennzeichnet. Der Farbton entspricht dem elektrochromen Material „Berliner Blau“, das auf der Basis des Charge-Transfer-Übergangs hergestellt wird. Das chemische Verfahren zur Herstellung des Farbtons weist auf interdisziplinäre Arbeitstechniken, bei denen neues Wissen additiv am Übergang zwischen den Disziplinen entsteht (Maxwell & Benneworth 2018).

Wir sind uns unseres situierten Wissens bewusst (Engelstad & Gerrard 2005) und gleichzeitig erhoffen wir uns in der Begegnung neue Wissenshorizonte zu erschließen. Unsere Aufmerksamkeit im Sinne Toril Mois (2013) richtet sich dabei auf Rhythmen, Klänge, Licht, Temperaturen, Gerüchen und Farben von Landschaften, Menschen, Tieren und Pflanzen. Wir zeigen, dass der Norden im multimodalen Zusammenspiel an Bedeutung gewinnt, die an der Schnittstelle zwischen Textform, Schreibenden und Lesenden entsteht.

Wir haben den Artikel entlang der drei methodischen Zugriffe Erinnerungen, Wahrnehmungen und Bedeutungen gedacht und geschrieben. (1) Zunächst präsentieren wir kurz die beiden literarischen Werke und ihre Autorinnen, die den Impuls für unser interdisziplinäres Nachdenken gegeben haben. (2) Mit Ausgangspunkt in ihren Erinnerungswelten, die gleichsam Teil eines weißen, weiblichen, europäischen, kollektiven kulturellen Gedächtnisses (Assmann 2010) sind, montieren wir einen Dialog an den Schnittstellen zwischen Zeit, Textform und Disziplin. (3) Abschließend diskutieren wir ob und inwiefern sich die Bedeutung des Nordens verändert hat und welche Implikationen dies für das Leben, Arbeiten und Sein im Norden heute hat.

Die Doktorsfamilie im hohen Norden von Ågot Gjems Selmer (1905) und Eine Frau erlebt die Polarnacht von Christiane Ritter (1938)

Ausgangspunkt für unsere Beschäftigung mit dem Thema Norden bilden der Jugendbuchroman *Die Doktorsfamilie im hohen Norden* von Ågot Gjems Selmer (1905) und *Eine Frau erlebt die Polarnacht* von Christiane Ritter (1938). Das zuerst genannte Buch umspannt 14 Jahre im Balsfjord bei Tromsø (Norwegen), das zweite umfasst einen Zeitraum von etwa einem Jahr auf Spitzbergen (Svalbard). Beide Bücher stellen die Arktis bzw. den hohen Norden als das Andere, Fremde und Exotische zur bürgerlichen Kultur Wiens bzw. Kristianias (heute Oslo) dar. Teils dokumentarisch-berichtend, teils aber auch ein literarisches Publikum ansprechend, bewegen sich beide Publikationen in einem Zwiespalt, der von der Reiseliteratur-Forschung (die immer auch autoethnographisch ist) vielfach aufgezeigt worden ist. Obwohl die Erlebnisse von Ritter eher in Rahmen der Polarheldenerzählungen fallen und weitaus extremer wirken als jene, die Gjems Selmer im häuslich-familiären Raum auf dem Festland berichtet, so beschreiben doch beide Autorinnen ihre untypische Umgebung entlang alltäglicher Handlungen. Inwieweit die Erinnerungen hier als „bare Münze“ (Unsel 2005, 10; siehe auch Unsel & Zimmermann 2013) genommen werden und als historisches Faktum

³ Mehr zu aktuellen Entwicklungen dieser künstlerisch-wissenschaftlichen Montagetechnik unter: <http://site.uit.no/RESCAPE>, zuletzt abgerufen am 17.11.2019.

gelten können, ist nicht Gegenstand unserer Untersuchung. Gleichsam möchten wir mit der Auswahl dieser beiden literarischen Werke zu weiterführender Forschung anzuregen. Obwohl davon auszugehen ist, dass beide Bücher in weiten Teilen Europas bekannt waren, wurden sie bisher kaum wissenschaftlich untersucht.⁴ Gjems Selmers Bericht erschien 1900 unter dem Originaltitel *Smaapigernes bok* (Buch der Mädchen) und wurde bereits 1905 mit einer Auflage über 33.000 Stück ins Deutsche übersetzt, später auch ins Schwedische, Finnische, Russische, Polnische, Ungarischer, Holländische und Französische. Auch wenn es sich hier um zwei grundlegend unterschiedliche literarische Formen handelt, so ist ihnen gemeinsam, dass sie auf Erfahrungen von Frauen beruhen und beide Autorinnen ihr Erleben als explizit weibliche Erfahrungswelt für die Lesenden darstellen. Ritter wurde 1938 in Berlin im Propyläen Verlag herausgegeben und gilt als „moderner Klassiker der Arktisliteratur“ (Harald Dag, zitiert nach Ryall 2011). Das Buch wurde in zahlreiche Sprachen übersetzt, u.a. 1954 ins Englische (George Allen & Unwin Ltd *A Woman in the Polar Night*), ins Norwegische jedoch erst 2002 (Polar Forlag *En kvinne i polarnatten*).⁵



Abb. 2: Christiane von Ritter „Eine Frau erlebt die Polarnacht“ (links) in der Ausgabe von 2017 mit acht Aquarellen und 25 Federzeichnungen der Verfasserin. Ågot Gjems Selmer „Die Doktorsfamilie im hohen Norden“ (rechts) in der deutschsprachigen Ausgabe von 1917.

Ågot Gjems Selmer war eine jener professionellen Schauspielerinnen, die, wie zahlreiche andere Frauen um 1900, mit der Eheschließung ihre Karriere als Künstlerin aufgab, um ihre bürgerliche Integrität zu bewahren. Im Jahre 1883 heiratete sie Alfred

⁴ Zu Christiane Ritter siehe Ryall 2011 sowie Ryall 2018. Zu Gjems Selmer siehe insbesondere Aastebøl, 1991.

⁵ Weitere fremdsprachige Ausgaben: 1952 Paris, 1954 New York, 1956 London, 1964 Mexiko, 1966 Bratislava, 1967 Sofia, 2018 Amsterdam.

Selmer, der noch im selben Jahr eine Anstellung als Arzt in Nordnorwegen antrat. Die Familie lebte für 14 Jahre im Balsfjord bei Tromsø, wo Ågot Gjems Selmer acht Kinder zur Welt brachte (von denen fünf aufwuchsen) und in der Rolle als Ehefrau und Mutter ihre Zwischenräume zur kulturellen Handlungsfähigkeit (Mittner 2016) suchte und auch fand. Gjems Selmer war in der Frauenbewegung engagiert und hatte u.a. Kontakt zu Ellen Key, die 1901 die Familie im Balsfjord besuchte (Aastebøl 1990). Sie hatte Briefkontakt mit Aasta Hansteen, Betzy Kjelsberg, Olaus Löken und Ann Margret Holgren (ebd.) und setzte sich insbesondere für die Themen Mutterschaft und Frieden ein (Aastebøl 1990). Im Jahre 1917 hielt Ågot Gjems Selmer einen Vortrag am Nobelinstitut in Kristiania (Oslo) mit dem Titel „Was können wir tun, um den Krieg auszurotten? Eine Frage der Erziehung“⁶ Neben einer Reihe von Kinderbüchern schrieb sie mehrere Theaterstücke, Essays, Vorträge, Erinnerungen und religiöse Betrachtungen. Ihre Bücher richteten sich insbesondere an Frauen und junge Mädchen, und behandelten frauenspezifische Problemstellungen jener Zeit und fallen damit unter den Begriff einer weiblichen Schreibpraxis. Sie können als „weiblicher Blick“ (Weigel 1993) auf Mutterschaft, Erziehung, Krieg und den Norden gelesen werden. Zwischen 1900 und 1915 gab sie insgesamt zehn Bücher heraus: vier Kinder-/Jugendbücher, ein Erinnerungsbuch, drei Schauspiele, einen Essay, einen Vortrag und ein Buch mit „religiösen Gedanken“ (Aastebøl 1990). Darüber hinaus schrieb sie zahlreiche Gedichte und Kurzerzählungen, die jedoch ungedruckt blieben (ebd.).

Christiane Ritter (1897-2000) war eine österreichische Malerin und Schriftstellerin aus gutbürgerlichem Haus in Karlsbad. Ihr Mann, Hermann Ritter (1891-1968), war ein erfahrener Jäger und hatte bereits mehrere Jahre in der Arktis überwintert (siehe auch Howarth 1957). Christiane Ritter entschied sich 1934 ebenfalls einen Winter auf Svalbard zu verbringen. Die damals fünfjährige Tochter Karin bleibt bei der Oma, und Christiane Ritter macht sich, wie sie es selbst beschreibt, naiv und mit romantischen Vorstellungen beladen, auf den Weg ins Unbekannte. Auf Spitzbergen verbrachte sie ein Jahr in einer kleinen etwa neun Quadratmeter kleinen Hütte mit ihrem Mann und dem befreundeten Jäger Karl Nikolaisen (Reymert & Moen 2015). Sie dokumentierte ihre Erlebnisse in Form von Tagebuchaufzeichnungen und Aquarellen. Die Essensvorräte waren spärlich und die Gruppe war darauf angewiesen, frisches Fleisch, vor allem Eisbären und Robben, zu jagen. Christiane Ritter erhielt eine eigene Kammer. Beschreibungen von Intimität des menschlichen Dreiecks in der „Gråhuker“ Hüttelehnen gänzlich in dem Buch. Das Buch gibt einen Einblick in Stimmungen, Atmosphäre, Erleben der Arktis und scheint, den Neuauflagen und Verbreitungskanälen nach zu urteilen, für die heutige Tourismusbranche von großem Interesse zu sein. Das Buch gilt als Reisezugabe für zahlreiche Spitzbergenenthusiasten und die Hütte kann heute mit ihrer originalen Einrichtung digital besichtigt werden.⁷ Christiane Ritters

⁶ „Hva kan vi gjøre for at Utrydde Krig? Et Optragelsspørsmål“ (Ovlien 2012).

⁷ Ritterhütte auf Gråhuker: <https://www.spitzbergen.de/fotos-panoramen-videos-und-webcams/spitzbergen-panoramen/ritterhuetten.html>, zuletzt abgerufen am 13.05.2019

Aquarelle liegen im Museum in Spitzbergen und sind über den Onlinekatalog des Digitalmuseums einsehbar.⁸

Bei einem Altersunterschied von etwa 30 Jahren ist es denkbar, dass Christiane Ritter Ågot Gjels Selmers Jugendbuch über die Doktorsfamilie im hohen Norden gelesen hat. Wenn auch der Balsfjord über 1000 km südlich von Gråhukuken liegt, so fielen beide Orte für die lesenden Mitteleuropäerinnen aus der Bürgerschicht unter den Begriff des „hohen Nordens“. Beide Autorinnen schufen sich – wie es Anka Ryall in ihrem Vortrag am 3. November 2018 im Buchkaffe im Polarmuseum in Tromsø formulierte – „im Schreiben ihre eigene Arktis“ (Ryall 2013). Wir werden darauf nach unserem Quartett noch einmal zurückkommen.

Wahrnehmungen im interdisziplinären Dialog mit dem Material – Das Quartett als dramatische Montage

Wir begegnen uns in einem Wohnzimmer mit Sicht über den Balsfjord. Unsere Kinder (3, 10, 11 und 14 Jahre alt) spielen in der oberen Etage mit dem Puppenhaus. Die Bücher von Agot Gjels Selmer und Christiane Ritter liegen vor uns auf dem Tisch. Beim Blick aus dem Fenster strahlt indirektes Licht von den schneebedeckten Bergen zurück. In der Ferne schwimmen Schweinswale vorbei. Als privilegierte Mitteleuropäerinnen, aufgewachsen in der Märkischen Heide bzw. den österreichischen Alpen, ist und bleibt der Anblick Faszination. Aber was genau ist es eigentlich, das uns so fasziniert? Welche Bedeutung hat der Norden für uns? Und was hat sich geändert, seit Ågot Gjels Selmer und Christiane Ritter den hohen Norden auf ihre Weise erlebt haben?

Lilli:⁹ Lass uns zunächst mit einem kleinen Wahrnehmungsexperiment beginnen: Was siehst du auf dem folgenden Bild? Wie „riecht“ es dort? Wie klingt es dort? Und wie fühlt es sich für dich an, gedanklich dort zu sein?

Gabi: Interessanterweise, obwohl man eine recht unschöne Baracke sieht, assoziiere ich dieses Bild mit „sauber“ – ein sauberer Geruch von verwittertem Holz und anderer, größtenteils natürlicher Gegenstände, die sich seit vielleicht 100 Jahren langsam verändern. Das Klima erodiert was hier war, der Wind trägt alle Gerüche her und fort, dauernd – ich denke an den Geruch von nahem Schnee und Eismeer, von unscheinbaren arktischen Pflanzen, die sich in die dünne Erde klammern. Ich denke an Fellreste von Tieren deren Pelze hier hingen und Tieren, die vielleicht Haarbüschel beim Vorbeigehen zurückließen. Ich würde gerne nach Tierspuren suchen – ob Füchse noch hin und wieder hier vorbeischaun? Ist der kaputte Ofen noch da? Riecht die Erde in der Hütte nach Rost? Ich vermute schnell wechselndes Wetter. Die Szene kann in ein paar

⁸ <https://digitalmuseum.no/search/?q=christiane+ritter>, zuletzt abgerufen am 17.11.2019

⁹ Der feministischen Kritik bewusst, dass Frauen oft lediglich beim Vornamen genannt werden, haben wir uns dennoch für die Verwendung der Vornamen entschieden, um eine Nähe zu den Protagonistinnen herzustellen. Siehe dazu auch Begleitheft zur Ausstellung „Like Betzy“, Nordnorwegisches Kunstmuseum 2019-2020.

Minuten ganz anders aussehen. Finsterer, kälter, bedrohlicher. Was für ein Wind diesen Berg herunterblasen muss! Der Wind ist vielleicht das einzige Geräusch hier. Wie geht es dir, was siehst du auf dem Bild?



Abb. 3: Gråhuker 2018. In dieser Hütte haben Christiane und ihr Mann Hermann Ritter zusammen mit dem Jäger Karl Nikolaisen aus Tromsø von 1934 bis 1935 überwintert. ©Rolf Stange. Für die Verwendung des Bildes bitte Rolf Stange kontaktieren.

Lilli: Ich sehe etwas von Mensch und Natur Erschaffenes. Material, Widerstand, Energie – etwas, das durch Kraft des Menschen und Kraft der Natur gleichermaßen zu dem geworden ist, was es ist. Kein Kräftespiel, kein Zerren, sondern eine Gemeinsamkeit. Eine ganz besondere Form relationaler Ästhetik (Bourriaud 2002), die nur im Zusammenspiel entstehen kann. Ohne den unbändigen Drang des Menschen zum Abenteuer wäre diese Co-Kreation nicht denkbar. Ohne die bedingungslosen unaufhaltsamen Momente der Natur auch nicht. Das Bild ist „beautiful evidence“ (Tufte 2006) für eine Beziehung, bei der es nicht darum geht, wer stärker ist, sondern darum, gemeinsam Raum und Zeit zu durchleben. Was denkst du Christiane?

Christiane: Die Landschaft ist trostlos, weit und breit kein Baum und Streu, alles grau und nackt und steinig. Ein Steinmeer, das unübersehbare breite Vorland, Steine bis hinauf zu den bröckelnden Bergen, Steine bis hinunter zur bröckelnden Küste, ein wüstes Bild von Tod und Zerfall (Ritter 2017, 23). War dein erster Eindruck des Nordens auch so kahl und grau Ågot?

Ågot: Wenn du von Trondheim weiter nördlich fährst, wird die Küste immer grauer und kahler, je höher du kommst. Klippen und Schären die Küste entlang und ins Meer hinein. Aber wie arm und nackt es auch sein mag, es ist dein Land. Jedes Inselchen, jede Hütte, jedes kleine Boot, das sich durcharbeitet und dann geduldig daliegt und auf Fische wartet – alles erzählt dir von deinem Lande und von deinem Volke, das hier sein einsames genügsames Leben fühlt, wie ein Held das Meer durchzieht und das kleine magere Fleckchen Erde zwischen den Felsen bestellt, um Weib und Kinder und den zwei, drei Kühen im Stall Nahrung zu schaffen (Gjems Selmer 1925, 14).



Abb. 4: Christiane Ritter: *Ruhe nach dem Sturm*. Nach derzeitigem Forschungsstand ist unbekannt, ob das Bild auf Gråhukén oder zurück auf dem Festland vollendet wurde. Das Aquarell ist Teil einer Sammlung, die von Karin Ritter, der Tochter Christiane Ritters, an das Svalbard Museum gegeben wurde. © Christiane Ritter. Foto: [DigitaltMuseum/Svalbard Museum](https://www.digitaltmuseum.no/). Für die Verwendung des Bildes bitte Stiftelsen Svalbard Museum kontaktieren.

Christiane: Obwohl wir beide in unseren Texten diesen ersten Eindruck des „kargen“, „nackten“ und „mageren“ Nordens im Laufe ihrer Beschreibungen differenzieren und zum Teil sogar entkräften, spielt das Thema Einsamkeit und Kargheit eine wichtige Rolle. Nachdem ich einmal einen gewaltigen Sturm allein in der Hütte durchlebt hatte, fühlte ich die gewaltige Einsamkeit um mich. Da [war] nichts, was mir gleicht, kein Wesen, in dessen Anblick mein Selbst mir bewusst bliebe, ich [fühlte], ich verliere die Grenzen meines Seins [...] (Ritter 2017, 81).

Lilli: Dieses Gefühl kenne ich sehr gut. Wenn ich in und mit der Natur bin, zum Beispiel auf langen Wanderungen in der Bergen oder auf einer Skitour in der Dunkelheit, dann bekomme ich das Gefühl, Teil eines großen Ganzen zu sein und alles scheint miteinander zusammenzuhängen. Keine Gegensätze, keine Grenzen, kein Mensch-Natur Dualismus, sondern einfach ein großes Ganzes und ich ein Teil davon.

Christiane: Wer weiß es, dass der Mensch in der totalen Einsamkeit, wo die Anregungen und der Widerhall durch den Mitmenschen fehlt, schließlich an das Ende des eigenen Ichs gerät? Wo beginnt der Mensch und wo hört er auf? (Ritter 2017, 190).

Ågot: Wir könnten auch fragen „Wo beginnt der Norden und wo hört er auf?“.

Gabi: Das lässt sich in meinem Fachgebiet recht eindeutig definieren. In der Regel werden die Grenzen des Nordens auf drei verschiedene Weisen definiert: geographisch, klimatisch und biologisch (Blix 2005). Der geographischen Definition zufolge gehört zur Arktis alles nördlich des Breitengrades $66^{\circ} 33' 39''$. Hier ist der Polarkreis (Abb. 5, blaue Linie), wo an mindestens einem Tag im Jahr die Sonne nicht unter- oder aufgeht. Je weiter nördlich man sich davon bewegt, desto länger wird die Periode des arktischen Sommers (die Sonne sinkt nicht unter den Horizont), bzw. der arktischen Nacht (die Sonne steigt nicht über den Horizont). Dieser Breitengrad hat eine rein geometrische Grundlage, aber ob man sich 50 km südlich oder nördlich davon befindet, hat kaum eine Auswirkung auf uns oder sonst etwas in der Natur.



Abb. 5: Die Grenzen des Nordens aus naturwissenschaftlicher Perspektive. Gestrichelte blaue Linie: Polarkreis; dicke rote Linie: 10°C Isotherme; grüne Linie: Boreallinie. Bearbeitete Version nach https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Arctic_de.svg. ©Gabi Wagner [CC BY-NC-ND 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/)

Lilli: Die Übergangsbereiche finde ich besonders spannend. Die Grenzen werden immer wieder neu ausgehandelt, sind aber doch keineswegs beliebig, denn es gibt durchaus eine Übereinkunft innerhalb der Fachgemeinschaft, die situiert und damit zeit- und standortgebunden ist. Während, wie wir am Beispiel des Dudens gesehen haben, in der westlich-europäischen Welt primär Skandinavien und Island mit dem Norden assoziiert werden, wird aus nord-norwegischer Sicht häufig der zirkumpolare Raum, d.h. die baltischen Länder, Grönland, Kanada, Sibirien und weite Teile Russlands mitgedacht. Daneben existieren zahlreiche indigene Perspektiven, wie beispielhaft die Karte über Sápmi von Hans Ragnar Mathisen zeigt (Abb. 6). Den Varianten von Beginn und Ende des Nordens als kulturwissenschaftlichen Gegenstand sind keine Grenzen gesetzt.



Abb. 6: Die Karte zeigt indigene Vorstellungen von Sápmi und des zirkumpolaren Raums (unten rechts) aus der Hand des Künstlers Hans Ragnar Mathisen 1975. ©Hans Ragnar Mathisen, für die Verwendung des Bildes bitte [BONO](#) kontaktieren.

Gabi: Als Biologin verwende ich gerne eine Definition von Arktis, die etwas für *bios* (gr. das Leben) bedeutet. Die Temperatur ist in der Arktis von größter Bedeutung für Leben. Wir verbinden alle Orte an denen die durchschnittliche Temperatur im wärmsten Monat (Juli) die magische Grenze von 10°C unterschreitet. Diese *Isotherme* (gr. gleiche Temperatur; also eine Linie, die Punkte gleicher Temperatur verbindet) gibt ein ganz anderes Bild der Arktis, das kaum weiter vom geometrischen Polarkreis sein könnte (Abb. 5, rote Linie). Hier sieht man warum ich Tromsø kaum noch als nördlich

betrachte – es liegt trotz seines hohen Breitengrades (69°40'58"N), ca. 350 km nördlich des Polarkreises, immer noch ein paar hundert km südlich der Arktis. Während auf dem gleichen Breitengrad Richtung Westen Grönlands dichtes Packeis liegt, erfreuen die Einwohner Tromsøs sich an ausgezeichneten Beeren, verhältnismäßig warmen Temperaturen und eisfreien Gewässern. Dank des Golfstroms sind die skandinavisch-russischen Küsten weitestgehend auch im Winter für den Schiffsverkehr befahrbar.

Pflanzen sind die Basis der Nahrungskette und auch hier gibt es eine magische Grenze zur Arktis – die Boreallinie (*gr.* Βορέας Boréas – ‚der Nördliche‘, Gott des Nordwindes in der griechischen Mythologie) verbindet alle Punkte nördlich derer es keine Bäume mehr gibt. Diese Linie bietet ein etwas weniger abstraktes Bild als ein durchschnittlicher Temperaturwert. Trotzdem verläuft diese Baumgrenze recht knapp entlang der 10 °C-Isotherme (Abb. 5, grüne Linie). Auch mit dieser Definition wird gleich klar, warum Tromsø für mich etwas von seiner nördlichen Exotik eingebüßt hat – mein Haus ist umgeben von einem Wald, der sich noch weit Richtung Norden erstreckt. Erst jenseits der Taiga, dem borealen Nadelwald, beginnt nach dieser Definition die Arktis.

Lilli: Mich beschäftigt weniger die Frage, wo der Norden beginnt und endet, als vielmehr, was er bedeutet und für wen? Aus ortstheoretischer Sicht würde ich den Norden daher in erster Linie als „place“ statt als „location“ beschreiben (Førde et al. 2012). Mir fällt auch auf, wie der Norden aus mitteleuropäischer Sicht oft als das Andere (Kreutziger-Herr 1998) beschrieben wird, als Sehnsuchtsort und Raum, in dem andere Mechanismen vorherrschen. Das Klima ist anders, das Licht ist anders, die Zeit vergeht gefühlt anders – das Zusammenspiel zwischen Menschen, Tieren und Natur scheint nach Regeln zu verlaufen, die sich von anderen Teilen der Welt unterscheiden. Ich nehme den Norden als Mischung von technologischem Fortschritt mit lokal verankertem, verkörpertem und oralem Wissen wahr. Es ist die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen, die mir tagtäglich über den Weg läuft. Hier besteht hochmoderne Technologie neben großflächig unberührter Natur. Am Rande Europas und dennoch auf Grund digitaler Medien und Flugtechnik angebunden: Berlin ist ein Katzensprung; die Großeltern sind am Samstagmorgen im Wohnzimmer. Das Alltagsleben im Norden ist gekennzeichnet durch ein Nebeneinander von Gegensätzen, das dem Puls des Sowohl-als-auch-Denkens des 20. Jahrhunderts entspricht. Dies folgt dem Entweder-oder-Denken des 19. Jahrhunderts (Henningesen 2000), ja vielleicht kann der Norden sogar als „Zukunftslabor“ des relationalen Da-zwischen-Denkens betrachtet werden (Enzensberger 1987), das für das 21. Jahrhundert wegweisend zu werden scheint (Barad 2003).

Christiane: Für mich gibt es so etwas wie eine Polarmentalität „mit all ihren scheinbaren Widersprüchen und Rätseln“ (Ritter 1925, 92). Das Thema der Einsamkeit, der Stille und der Weite zieht sich durch meine Wahrnehmung ebenso wie durch meine Erzählungen. Meine Aquarelle haben zwar eine andere Qualität als die heutigen Fotoaufnahmen mit dem Mobiltelefon. Aber irgendetwas ist ihnen gemeinsam.

Gabi: Ja, ich erkenne die Faszination der bewohnten Arktis sowohl am Festland als auch in Christianes Bildern wieder. Auf einem Foto, das ich aus dem Zug am Saltfjellet gemacht habe, erinnern Werkzeuge und Schienen vom Dasein des Menschen in weiter Landschaft – gerade so wie bei Dir, Christiane, die Hütte, der Rauch und die Spuren im Schnee die Großartigkeit der Landschaft nur verstärken (Abb. 7).

Lilli: Pflanzen, Temperatur, Licht und Töne bestimmen unser Erleben des Nordens. Wenn ich den Norden multisensorisch beschreiben soll, dann wären es Blautöne, Klarheit, Langsamkeit, Fokus, gleichmäßiges Atmen und zyklische Bewegungen. All diese Element lassen sich in deinen Aquarellen, Christiane, wiederfinden.

Christiane: Die Arktis liegt für uns im hohen Norden (Ritter 2017, 7) und war bis zu meiner Reise dorthin gleichbedeutend mit Frieren und Sicheinsamfühlenmüssen (ebd.). Aber in dem Moment als ich hier angekommen bin, ist es die weite Stille des hohen Nordens (ebd. 10), der „Reiz der Wildnis“ (ebd. 7) und ihr zeitloses Licht und unsagbarer Stille (ebd. 91), die mich faszinieren, und die ich versucht habe in meinen Bildern festzuhalten.



Abb. 7: Links: Aquarell ohne Titel von Christiane Ritter ©Christiane Ritter. Foto: [DigitaltMuseum/Svalbard Museum](https://www.digitaltmuseum.org/). Für die Verwendung des Bildes bitte Stiftelsen Svalbard Museum kontaktieren. Rechts: Momentaufnahme von der Bahnstrecke durch die Saltfjelletregion ©Gabi Wagner [CC BY-NC-ND 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/)

Gabi: Mich fasziniert das Erleben des arktischen Jahreszyklus, der Rhythmus. Die großen saisonalen Unterschiede sind vielleicht einer der wichtigsten Gedanken zum Norden – je größer der Unterschied zwischen Sommer und Winter, desto erfüllender empfinde ich den Norden. Ich studiere biologische Rhythmen, also die Veränderungen nicht nur der physikalischen Bedingungen (Licht, Tageslänge, Temperatur, Luftfeuchtigkeit, Niederschlag, Wind, Sonnenstand), sondern die damit verbundenen

Veränderungen der belebten Welt. Die großen arktischen Migrationen, die Artenexplosion im arktischen Frühling, das wahnwitzig beschleunigte Brüten, Gebären, Wachsen und, kaum erwachsen, auf den Winter Vorbereiten in der kurzen Wachstumsperiode des (sub)arktischen Frühlings – nur möglich durch 24 Stunden Licht. Auf Spitzbergen ist die tägliche Sonnenenergie, die pro cm² in 24 Stunden auf den Erdboden fällt, höher als am Äquator, z. B. in Kenia. Schwer vorstellbar und doch die treibende Kraft, die es für einen kleinen Vogel wie den *Großen Knutt* (der mit 145 Gramm gar nicht so groß ist) sinnvoll macht, zwei Mal im Jahr die Strecke Australien – Sibirien zu fliegen (Gill et al. 2008). Es ist unter anderem diese Eigenart des Nordens, die mich fasziniert und hierhergeführt hat.

Lilli: Seit ich hier bin, hat das Erleben von Licht, Wind und Niederschlag für mich eine ganz neue Bedeutung gewonnen. Hinzu kommt die Wahrnehmung von Tönen und Klängen. Inwiefern wird für dich der Fortschritt des Jahres durch die Wahrnehmung von Soundscapes, die ja sehr von Vögeln mitbestimmt werden, geprägt?

Gabi: Die Artenexplosion der nacheinander ankommenden Langstreckenzugvögel wird von den Kindern und mir jedes Jahr ab April aufs Genaueste notiert und auch von den Bewohnern im Balsfjord bewusst gefeiert. Alle feiern den ersten Austernfischer, der verspricht, dass der Frühling auch dieses Jahr kommt. Wenn die Brachvögel, Bekassinen, Rotschenkel, Seeschwalben, Sterntaucher usw. alle zusammen im Balz- und Brutgeschäft laut und unermüdlich ihre Partner rufen und Nachbarn warnen, dann ist kein Zweifel mehr am Sommer – auch, wenn's noch ein bisschen schneit. Im August verstummen diese Stimmen langsam und fast unscheinbar und dann zieht auch das Licht sich bald merkbar wieder in die wachsenden Nächte zurück. Im November kommt die dunkle Zeit (*norw. mørketid*), in der nur noch das leise Ohuuuh der Eiderenten weit draußen im Fjord in der Finsternis zu hören ist. Dann kommen die Stürme und wie in Ågots Anfangskapitel, sitzen wir 100 Jahre später auch hier im Balsfjord um den Ofen rum, oft fällt der Strom aus, und wir lauschen dem Toben des Nordwindes und hoffen, dass auch dieses Mal das Haus mit seinen alten Brettern und dünnen Fensterscheiben noch einmal durchhält – bitte – und ich frage mich wie verletzbar Christiane sich in ihrer kleinen Bretterbude in Spitzbergen gefühlt haben muss – und wie wichtig so ein kleiner Holzofen plötzlich für die Definition von „Mensch“ sein kann, wenn rundherum die Natur in aller Herrlichkeit und Schrecken tobt. Doch dann folgt immer wieder schneegedämpfte Stille und nur manchmal hört man wie die Insel Tromsøya ihre Anwesenheit leise in der Balsfjord Nacht verkündet.

Ågot: Geschieht es manchmal, dass der Wind den Glockenklang über die Landzunge zu uns herträgt, dann eilen wir alle hinaus in die Dunkelheit, um zu lauschen. Wir hüllen uns in Pelze – horch, ein schwacher Ton wird sachte zu uns hinübergetragen – ein milder Klang - und wir stehen ganz mäuschenstill da, um keinen Ton zu verlieren. Während wir so stehen und lauschen, kann es geschehen, dass das Nordlicht zu flammen beginnt. Ja, im Süden kann sich niemand denken, wie schön das Nordlicht hier oben ist. (Gjems Selmer 1925, 74). Sie hasten empor, leichte, feine, zitternde

Lichtstrahlen, die gleichen guten Gedanken, die immer mehrere zugleich kommen – einer lockt den anderen mit – plötzlich gleiten sie zusammen und werden zu einem breiten Band, einem strahlenden Lichtweg, der sich mit der Schnelligkeit des `Blitzen um das ganze Himmelsgewölbe schlingt. (ebd. 75) Welch strahlende Farben! Es kann [...] Rot, Grün und Blau hervorzaubern, in launenvollem Spiel züngeln sie in tausend Strahlen über den ganzen Himmel – immer neu und überraschend (ebd.).



Abb. 8: Aquarell von Christiane Ritter ohne Tittel. ©Christiane Ritter. Foto: [DigitaltMuseum/Svalbard Museum](#). Für die Verwendung des Bildes bitte Stiftelsen Svalbard Museum kontaktieren.

Christiane: Was du in Sprache ausdrückst, versuche ich in meinen Bildern zu übersetzen. Warum schreibt man überhaupt so wenig von den großen Übergangsstadien in der arktischen Natur, die so, zeitlich genommen, die Hälfte des Polarjahres ausmachen? (Ritter 2017, 91).

Gabi: Das Licht ist wohl eines der wichtigsten Elemente im Erleben des Nordens. Zehntausende von Touristen strömen jedes Jahr in den Norden, um die Polarlichter zu erleben. Mich interessieren mehr die Extremen des polaren Lichtes, das Spektrum, die Intensität und vor allem die Tageslänge (Photoperiode). Ich erforsche wie die jahreszeitlich schwankende Photoperiode die rhythmische Physiologie und das ebenso

rhythmische Verhalten der Tiere kontrolliert (Aktivität, Ruhe, Fell- und Federkleid, Körpertemperatur, saisonale Änderungen des Körpergewichts, des Metabolismus, Wanderungen, Navigation, Überwinterung, Reproduktion usw.).

Eines der grundlegendsten Experimente um die Eigenschaften von biologischen Rhythmen (z. B. Pittendrigh 1954) zu untersuchen, die ihren Ursprung *im* Organismus haben (also nicht eine Reaktion auf die Umwelt sind), ist den jeweiligen Organismus in eine unrythmische Situation zu versetzen, also zum Beispiel einen Vogel bei konstantem Licht ohne Nacht zu halten (z. B. Gwinner & Brandstätter 2001). Im experimentellen Zusammenhang wirkt das krass – aber hier, so hoch über dem Polarkreis, ist das monatelang im Jahr ein natürlicher Zustand. Für mich ist die Arktis ein riesengroßer experimenteller Spielplatz ungläublicher Möglichkeiten.

Jenseits meiner beruflichen Fragestellungen an den arktischen Sommer und Winter liebe ich die persönliche Erfahrung der Lichtextreme – jedes Jahr wieder. Auch hier intensiviert der saisonale Gegensatz das Sein im Augenblick. Nach der Dunkelheit im Winter erfahre ich die Sonne zuerst als Anwesenheit von scharfen Schatten in einer farbigen Welt, so anders als die grau-diffusen Mondschaten der *mørketid*. Die Freude über den ersten Schatten im Jahr, der - wohlgemerkt nur bei geeignetem Wetter - für ein bis zwei Minuten zu sehen ist, versteht man erst nachdem man drei Monate in Dämmerlicht und Dunkelheit gelebt hat.

Christiane: Das Besondere des Nordens liegt für mich in der Wiederkehr des Lichtes, im Zauber des Eises, im Lebensrhythmus der in der Wildnis belauschten Tiere, in der ganzen hier in Erscheinung tretenden Gesetzmäßigkeit alles Seins (Ritter 2017, 188). Man muss hindurchgegangen sein durch die lange Nacht, durch die Stürme und die Zertrümmerung der menschlichen Selbstherrlichkeit. Man muss in das Todsein aller Dinge geblickt haben, um ihre Lebendigkeit zu erleben (ebd.).

Ågot: Oft schickten wir Gedanken in den Süden zu all unseren Lieben im Sonnenschein – aber doch – unseren schönen Fjord mit seiner weißen Stille [...] für die Unruhe und den Lärm der Stadt hingeben – nein – das wollen wir nicht (Gjems Selmer 1925, 88). Mir fällt auf, dass beide das gängige Bild vom unwirtlichen, einsamen, dunklen Norden widerspiegeln. Mit deiner Rückkehr nach Wien jedoch, bestätigst du, Christiane, wieder die stereotype Vorstellung des Nordens als unwirtlich, einsam und dunkel. Der Norden scheint aus der Sicht Mitteleuropas ein anderer zu sein als aus der Sicht der hier lebenden Menschen.

Christiane: Ja, zurück in Wien sah ich plötzlich wieder die Weltferne und Dunkelheit (ebd. 190) des Nordens, der immer einsamer und enger, und wilder werden würde, je höher hinauf (Ritter 2017, 15) man kommt.

Gabi: Trotzdem gibt es alles in allem mehr Licht als Dunkelheit hier – zum einen genießen wir den Luxus der Mitternachtssonne zwischen Mai und Juli; selbst davor und danach, wenn die Sonne nachts wieder unter den Horizont sinkt, ist die Zeit um Mitternacht immer noch hell erleuchtet, da die Sonne eben nicht weit unter den

Horizont sinkt – das ist die Zeit der bürgerlichen Dämmerung (civil twilight), in die Menschen auch ohne künstliches Licht noch lesen kann. Selbst in der *mørketid* (November bis Mitte Januar), wenn die Sonne nicht über den Horizont kommt, ist es hier in Tromsø nicht richtig dunkel – der „Tag“ ist klar im Dämmerlicht zu erkennen und die Farben dieser Zeit gehören zu den Schönsten im Jahr. Viele Reisende sind enttäuscht, dass es in Tromsø (im Gegensatz zu Svalbard) gar nicht richtig dunkel wird im Winter.



Abb. 9: Wintersonnenwende am Ersfjord 21. Dezember ©Lilli Mittner [CC BY-NC-ND 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/)

Bedeutungen des Nordens

Das übergeordnete Ziel dieses Artikels war es mit Hilfe der dramatischen Montage einen Dialog zwischen zeitlich und disziplinär getrennten Denkräumen zu ermöglichen. Ein zentrales Resultat der Methode ist das Erschaffen von Zwischenräumen und die Aufmerksamkeit für Übergänge. Im Oszillieren zwischen sich bewegender Standpunkte verändert sich das Erleben von Rhythmen, Klängen, Licht, Temperaturen, Gerüchen und Farben von Landschaften, Menschen, Tieren, Pflanzen und den Relationen zwischen ihnen. Das blaue Licht in Ritters Aquarelle erhält plötzlich eine biologische Dimension für eine Kulturwissenschaftlerin, die Einsamkeit auf der Strecke zwischen Mo i Rana und Bodø eine kulturwissenschaftliche Dimension für eine Biologin. Die bedrohliche Dunkelheit wird zum reinen Farbenspiel, die Stille nach dem Sturm wird zur Lebendigkeit des Lebens.

Dabei ist uns bewusst, dass Erinnerungsarbeit zu jedem Zeitpunkt eine zentrale Rolle spielt – wir erinnern unsere Gespräche, unsere Reaktion auf die Bücher und unsere Erlebnisse im Norden. Dasselbe gilt für die beiden Autorinnen, mit denen wir in ein imaginäres Gespräch führen. In dem Quartett schafft sich jede „ihre eigene Arktis“, wobei die Relationen zwischen uns zur Bedeutungskonstruktion beitragen. Die komplexe Konstellation besteht hier darin, dass aus zwei disziplinären Perspektiven

Bezug auf zwei Texte genommen wird. Der interdisziplinäre Dialog findet ausgehend von zwei Texten statt, die bereits in sich eine Vielzahl von Perspektiven und Widersprüchen beinhalten, um dem bürgerlichen Publikum Mitteleuropas den Norden anschaulich zu vermitteln. In der dramatischen Montage werden diese Texte abermals gelesen und wiederum in eine neue Textform transformiert.

Unser gemeinsamer Denkraum, den wir uns in diesem Artikel geschaffen haben, macht es möglich, gleichzeitig ganz unterschiedliche Perspektiven nebeneinander zu montieren. Gemeinsames Lesen setzt voraus, dass wir dualistisches Denken vermeiden und stärker auf die Vernetzungen unserer Wissenspraktiken fokussieren. Nur dann wird grenzüberschreitendes Forschen tatsächlich möglich.

In der gemeinsamen Arbeit wurde deutlich, dass der Norden auch immer das Andere ist. Christiane Ritter macht sich 30 Jahre nach Ågot Gjems Selmer auf die Reise in den Norden und beschreibt eben jene Alltagshandlungen (wie kochen, backen und haushalten) wie Gjems Selmer 30 Jahre zuvor 1000 Kilometer südlicher. Der weibliche Blick, mit der Fremdheitserfahrung der Marginalisierung vertraut, bietet hier einen von zahlreichen möglichen Zugängen. Im Sinne von Mitschaffenden werden die Lesenden dieses Textes Teil der hier geschaffene Denkräume, die neue Sichtweise auf den Norden eröffnen mögen.

Literatur

- Aastebøl, Ingun. 1991. *Ågot Gjems Selmer*. Solør-Odal / Utg. Av Solør-Odal Historielag, ISSN 0333-0982 ; ZDB-ID: 1073277-9 4. Kongsvinger: Museene i Solør-Ordal.
- Assmann, Aleida. 2010. *Erinnerungsräume: Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*. Fünfte, Durchgesehene Auflage. München: Verlag C.H.Beck.
- Bakhtin, Mikhail M. und Michael Holquist. 1981. *Dialogic Imagination: Four Essays*. Austin: University of Texas Press.
- Barad, Karen. 2003. „Posthumanist Performativity: Toward an Understanding of How Matter Comes to Matter“. *Signs* 28 (3): 801–831. <https://doi.org/10.1086/345321>.
- Blix, Arnoldus Schytte. 2005. *Arctic Animals and their Adaptations to Life on the Edge*. Trondheim: Tapir Academic Press.
- Bourriaud, Nicolas. 2002. *Relational Aesthetics*. Dijon: Presses du réel.
- Engelstad, Ericka und Siri Gerrard. 2005. *Challenging Situatedness: Gender, Culture and the Production of Knowledges*. Delft: Eburon Publishers, Delft.
- Enzensberger, Hans Magnus. 1987. *Ach Europa! : Wahrnehmungen aus sieben Ländern : mit einem Epilog aus dem Jahre 2006*. Suhrkamp.
- Flecha, Ramón. 2000. *Sharing Words: Theory and Practice of Dialogic Learning*. Lanham, Md: Rowman & Littlefield Publishers.
- Freire, Paulo. 1970. *Pedagogy of the Oppressed*. A Continuum Book. New York: Seabury Press.
- Førde, Anniken, Britt Kramvig, Nina Gunnerud Berg und Britt Dale. 2012. *Å finne sted metodologiske perspektiver i stedsanalyser*. Trondheim: Akademika.
- Gaupseth, Silje, Marie-Theres Federhofer und Per Pippin Aspaas. 2013. *Travels in the North: a multidisciplinary approach to the long history of northern travel writing*. Vol. Bd. 13. Troll. Hannover: Wehrhahn.

- Gill Robert E, Tibbitts T. Lee, Douglas David C, Handel Colleen M, Mulcahy Daniel M, Gottschalck Jon C, Warnock Nils, McCaffery Brian J, Battley Philip F und Theunis Piersma. 2008. Extreme endurance flights by landbirds crossing the Pacific Ocean: ecological corridor rather than barrier? *Proceedings of the Royal Society B* 276: 447–457. <http://doi.org/10.1098/rspb.2008.1142>.
- Gjems Selmer, Ågot. 1925. *Die Doktorsfamilie im Hohen Norden. Umschlagzeichnung von Willy Schwarz*. München, Leipzig: Verlag Etzold & Co.
- Gwinner, Eberhard und Roland Brandstätter. 2001. „Complex Bird Clocks“. *Philosophical Transactions of the Royal Society of London. Series B* 356 (1415): 1801–10. <https://doi.org/10.1098/rstb.2001.0959>.
- Hansson, Heidi und Anka Ryall. 2017. *Arctic Modernities: The Environmental, the Exotic and the Everyday*. Newcastle upon Tyne: Cambridge Scholars Publishing.
- Haraway, Donna. 2016. *Staying with the Trouble: Making Kin in the Chthulucene*. Experimental Futures: Technological Lives, Scientific Arts, Anthropological Voices. Durham: Duke University Press.
- Henningsen, Bernd. 2000. *Begegnungen. Deutschland und der Norden im 19. Jahrhundert*. Berlin: Berlin Verlag Arno Spitz.
- Howarth, David Armine. 1957. *The Sledge Patrol: A WWII Epic of Escape, Survival, and Victory*. Guilford, Connecticut: The Lyons Press.
- Klein, Julie Thompson. 1996. *Crossing Boundaries: Knowledge, Disciplinarity, and Interdisciplinarity*. University of Virginia Press.
- Klok, Janke und Lena Haselmann. 2019. „Camilla Collett und Agathe Backer Grøndahl unterhalten sich in Berlin – Ein Gespräch, das es nie gab. Dramatische Montage als Akademische Praxis“. In „*Dat soll auch nicht jehen, dat soll fahren...*“. *Norwegische Künstlerinnen in Berlin*, herausgegeben von Lena Haselmann, Janke Klok und Lilli Mittner, 25:91–123. Berliner Beiträge Zur Skandinavistik. Berlin: Nordeuropa-Institut der Humboldt-Universität Berlin.
- Klok, Janke und Johannes Sperling. 2017. *Kalte Kulturen und die arktische Ewigkeit*. Berlin: Nordeuropa-Institut.
- Kreutziger-Herr, Annette. 1998. *Das Andere: Eine Spurensuche in der Musikgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts*. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH, Internationaler Verlag der Wissenschaften.
- Larsen, Janike Kampevold und Peter Hemmersam. 2018. *Future North: The Changing Arctic Landscapes*. Florence: Routledge.
- Maxwell, Kate und Paul Benneworth. 2018. „The Construction of New Scientific Norms for Solving Grand Challenges“. *Palgrave Communications* 4 (1): 52. <https://doi.org/10.1057/s41599-018-0105-9>.
- Mittner, Lilli, Lena Haselmann und Janke Klok. (Dr. i. V.). „Autumnal Talk and Ocean Songs. Dramatic Assemblage - Methods and Relevance of Performative Historiography.“ In *Musikgeschichte Auf Der Bühne – Performing Music History*, herausgegeben von Anna Langenbruch, Clémence Schupp-Maurer, and Daniel Samaga. Bielefeld: Transcript.
- Mittner, Lilli. 2016. *Möglichkeitsräume: Studien zum kulturellen Handeln komponierender Frauen des 19. Jahrhunderts in Norwegen*. 1. Auflage. Beiträge aus dem Forschungszentrum Musik und Gender, Band 4. Hannover: Wehrhahn Verlag.
- Mittner, Lilli, Birgit Fritzen und Lisbeth Suhrcke. 2018. „Obenrum Frei. Ein Gespräch zwischen den Institutionen und Generationen über Gleichstellungsarbeit in der

- Wissenschaft“. In *Wege - Festschrift Für Susanne Rode-Breymann*, herausgegeben von Annette Kreuziger-Herr, Nina Noeske, Nicole K. Strohmann, Antje Tumat, Melanie Unseld und Stefan Weiss. Hildesheim: Olms.
- Moi, Toril. 2013. *Språk og oppmerksomhet*. Vol. 1. Stemmer. Aschehoug.
- Ovlien, Lars. 2012. „Ågot Gjems Selmer“. *Gamle Øvrebyen Vel . Museum Themes*. <http://www.ovrebyen.no/agot-gjems/>.
- Pittendrigh, Colin S. 1954. „On Temperature Independence in The Clock System Controlling Emergence Time in Drosophila“. *Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America* 40 (10): 1018–29.
- Reymert, Per Kyrre und Oddleif Moen. 2015. *Fangsthytter på Svalbard 1794 - 2015*. Vol. nr. 2. Svalbard museums skrifter. Longyearbyen: Svalbard museum.
- Ritter, Christiane. 2017. *Eine Frau erlebt die Polarnacht: mit acht Aquarellen und 25 Federzeichnungen der Verfasserin und einer Karte*. Neuausgabe im Ullstein Taschenbuch, 1. Auflage. Ullstein 37731. Berlin: Ullstein Taschenbuch.
- Ritter, Christiane. 2002. *Kvinne i polarnatten*. Tromsø: Polar.
- Ritter, Christiane. 1954. *A Woman in the Polar Night*. George Allen & Unwin / Travel Book Club.
- Ruf, Oliver. 2016. *Kreatives Schreiben: Eine Einführung*. 1. Ed. Tübingen: UTB GmbH.
- Ryall, Anka. 2011. „Review of *a Woman in the Polar Night*, by Christiane Ritter, Translated by Jane Degras and with an Introduction by Lawrence Millman“. *Polar Research*, October. <https://doi.org/10.3402/polar.v30i0.9801>.
- Ryall, Anka. 2013. *Christiane Ritters ‚Eine Frau Erlebt Die Polarnacht‘ (1938)* Vortrag im Polar Bokkafé 3. November 2013.
- Ryall, Anka, Johan Schimanski und Henning Howlid Wærp. 2010. *Arctic Discourses*. Newcastle-upon-Tyne: Cambridge Scholars Publishing.
- Schimanski, Johan. 2018. „Reading the Future North“. In *Future North*, herausgegeben von Peter Hemmersam und Janike Kampevold Larsen, 16–25.
- Spring, Ulrike. 2018. „Die Arktis als Wiener Wissensraum. Öffentlichkeit und Wissenschaft im späten 19. Jahrhundert“. In *Wandlungen und Brüche*, herausgegeben von Johannes Feichtinger, Marianne Klemun, Jan Surman und Petra Svatek, 1st ed., 311–16. Göttingen: V&R unipress. <https://doi.org/10.14220/9783737009140.311>.
- Stadius, Peter. 2018. „Aktuella tendenser inom Nordenforskning“. *Nordisk tidskrift för vetenskap, konst och industri* 94 (1): 47–51.
- Tufte, Edward R. 2006. *Beautiful Evidence*. 1st edition edition. Cheshire, Conn: Graphics Press.
- Unseld, Melanie. 2005. *Mozarts Frauen: Begegnungen in Musik Und Liebe*. Originalausg. Rororo Sachbuch 62105. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Unseld, Melanie und Christian Zimmermann, 2013. *Anekdote - Biographie - Kanon: zur Geschichtsschreibung in den schönen Künsten*. Böhlau.
- Weigel, Sigrid. 1993. „Der schielende Blick. Thesen zur Geschichte weiblicher Schreibpraxis“. In *Die cerborgene Frau: Sechs Beiträge zu einer feministischen Literaturwissenschaft*, herausgegeben von Inge Stephan und Sigrid Weigel, 83–137. Berlin: Argument-Verlag.